



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Katharina Manderscheid / Frank Neubert**

Über die Gegenstände von Diskursforschungen

■ **Reiner Keller**

(Wie) Gibt es Diskurse?

■ **Rainer Diaz-Bone**

Warum Performativität? Perspektiven für eine konventionalistische Methodologie der Foucaultschen Diskursanalyse

■ **Frank Neubert**

»Religion« konstituieren. Über die Rollen von Religionsforschung in europäischen Religionsdiskursen

■ **David Atwood**

Zur Politik des Ursprungs. Die Religionsgeschichte der Achsenzeit im 20. Jahrhundert

■ **Rolf Parr**

›Arbeit‹ diskursanalytisch in den Blick nehmen.

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider

Editorial 2

Themenbeiträge

Katharina Manderscheid / Frank Neubert

Einleitung: Über die Gegenstände von Diskursforschungen 4

Reiner Keller

(Wie) Gibt es Diskurse? 16

Rainer Diaz-Bone

Warum Performativität? Perspektiven für eine konventionalistische
Methodologie der Foucaultschen Diskursanalyse 32

Frank Neubert

»Religion« konstituieren. Über die Rollen von Religionsforschung
in europäischen Religionsdiskursen 50

David Atwood

Zur Politik des Ursprungs. Die Religionsgeschichte der Achsenzeit
im 20. Jahrhundert 62

Berichte

Rolf Parr

›Arbeit‹ diskursanalytisch in den Blick nehmen. Das Promotionskolleg »Die
Arbeit und ihre Subjekte. Mediale Diskursivierungen von Arbeit seit 1960« 78

Hagen Steinhauer / Jessica Weidenhöffer

Tagungsbericht »Diskurs – Interdisziplinär im Mai 2016« 97

Reviews

Max Makovec

Betzler, L./Glittenberg, M. (2015): Antisemitismus im deutschen Mediendiskurs.
Eine Analyse des Falls Jakob Augstein. 105

Norma Osterberg-Kaufmann

Kajsiu, B. (2014): A Discourse Analysis of Corruption.
Instituting Neoliberalism Against Corruption in Albania, 1998–2005 109

Reviews

Max Makovec

Betzler, L./Glittenberg, M. (2015):
Antisemitismus im deutschen
Mediendiskurs. Eine Analyse des Falls
Jakob Augstein. Baden-Baden: Nomos.

Antisemitismus in Deutschland ist bis zum heutigen Tage ein virulentes Phänomen. Zwar ist der offene, rassistisch hinterlegte Antisemitismus gerade in Deutschland weitgehend stigmatisiert und nicht mehr im »Raum des Sagbaren«. Trotzdem sind antisemitische Denk- und Deutungsmuster nach wie vor überraschend stark in öffentlichen und politischen Diskussionen vertreten, allerdings in nicht mehr so leicht zu erkennender, nicht so offener oder gar absichtsvoll getarnter Form (vgl. z. B. den Sammelband von Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz 2010). Die Antisemitismusforschung spricht gerade in Deutschland üblicherweise vom »sekundären Antisemitismus«, bei dem gängige antisemitische Stereotype hinter vermeintlich aufgeklärt-rationalen sprachlichen Formulierungen verborgen liegen. Ein häufig zu beobachtender rhetorischer Umweg ist dabei die in linken intellektuellen Kreisen beliebte »Israel-Kritik«, mithilfe derer man Äußerungen mit antisemitischem Gehalt kaschieren kann, indem man geltend macht, keine Ressentiments gegen Juden zu haben, sondern lediglich einen unterdrückten Staat kritisieren zu wollen. Ein derart getarnter Antisemitismus bestimmt weite Teile öffentlicher politischer Debatten in Deutschland (z.B. Ionescu/Salzborn 2014).

Lukas Betzler und Manuel Glittenberg liefern mit Ihrer Studie »Antisemitismus im deutschen Mediendiskurs. Eine Analyse des Falls Jakob Augstein« einen stimmigen empirischen Nachweis einer solchen Form des sekundären Antisemitismus; anhand von Kommentaren Augsteins aus seiner Kolumne »Im Zweifel links« (die bei SPIEGEL online erscheint) aus dem Zeitraum zwischen 2010 und 2014 weisen sie mithilfe einer linguistischen Textanalyse den antisemitischen Gehalt zahlreicher Aussagen im deutschen Mediendiskurs nach. Die Autoren widmen sich damit einem hoch umstrittenen und politisch aufgeladenen Phänomen, gerade weil die Person Jakob Augsteins in weiten Teilen der Öffentlichkeit trotz

wiederholter Antisemitismus-Vorwürfe als Repräsentant der »Mitte der Gesellschaft« (S. 295) gilt, mit der der stigmatisierte Antisemitismus normalerweise nicht in Verbindung gebracht wird. Dementsprechend pointiert fällt dann auch das Resultat von Betzler und Glittenberg aus, die anhand der Analyse der Beiträge Augsteins und der in Reaktion darauf stattfindenden Debatte um den Antisemitismus beweisen, dass »antisemitische Motive und Argumentationen« fast durchgängig im Diskurs vorkommen, allerdings mit dem Vorwand der Israel-Kritik »zu einer rationalen Kritik verklärt« sind (S. 290). Die Autoren schließen daraus, dass der Antisemitismus nach wie vor kein Randphänomen ist, sondern mit entsprechenden Strategien legitimiert in der Mitte der Gesellschaft verortet und genau dort bekämpft werden muss. Allerdings geht es ihnen dabei nicht um die Frage, ob Jakob Augstein als Person als Antisemit bezeichnet werden muss, sondern explizit um den Nachweis antisemitischer Deutungsmuster in den Kolumnen Augsteins und den Redebeiträgen in der Debatte um ihn. Die von den Autoren im Rahmen einer Diskursanalyse untersuchte Debatte wurde von dem Simon Wiesenthal Center (SWC) ausgelöst, die die Kolumne Augsteins auf eine Liste der schlimmsten »antisemitischen Schmähungen« gesetzt hatte. Ein zentrales Anliegen scheint es Betzler und Glittenberg zu sein, die Differenz zwischen Person und Aussage immer wieder zu betonen: mit Recht beklagen Sie wiederholt, dass sich eben diese Debatte um Augstein lediglich um die Person gedreht habe (z. B. S. 14), was eine Diskussion des antisemitischen Gehalts einiger Aussagen verhindert habe. Stattdessen wurde es in der Auseinandersetzung schlichtweg als grotesk abgelehnt, Augstein als einen der »schlimmsten Antisemiten« zu enttarnen, obwohl das SWC explizit die Aussagen und nicht die Person als antisemitisch gebrandmarkt hat. Antisemitismus bleibt so in weiten Teilen der öffentlichen Debatte an den Status und das Ansehen konkreter Personen geknüpft; um tatsächlich antisemitische Aussagen geht es nicht immer. Dieser ernüchternde Befund begründet die Diagnose, dass der Antisemitismus in Deutschland nach wie vor ein problematisches Phänomen ist.

Die Studie besteht im Wesentlichen aus zwei Analyseschritten. Der erste stellt eine qualitative Textanalyse im Rahmen einer kognitiv-linguisti-

schen Methodik (S. 53 ff.) dar, mithilfe derer der antisemitische Gehalt in Augsteins Kolonnen anhand kurzer Textabschnitte nachgewiesen wird. Der zweite Analyseschritt wird von Betzler und Glittenberg als Diskursanalyse bezeichnet. Diese indes hebt sich vom ersten Schritt vor allem durch den verschobenen Untersuchungsgegenstand ab. Nicht mehr die Kolonnen Augsteins, sondern die auf die Kolonnen Bezug nehmenden öffentliche Redebeiträge um die Antisemitismus-Vorwürfe des SWC werden hier in den Blick genommen. Betzler und Glittenberg greifen für die Diskursanalyse auf die Kritische Diskursanalyse des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (von dem schon eine Analyse über medialen Antisemitismus erschienen ist; vgl. Jäger/Jäger 2003) sowie die soziologische Diskursanalyse von Schwab-Trapp als methodische Grundlagen zurück, um die qualitative Bandbreite »der Debatte zu ermitteln und sie in ihren Hauptphasen zu rekonstruieren« (S. 193). Als »Diskurs« fungiert hierbei also eine klar abgegrenzte Auseinandersetzung, deren Anlass die Liste vom SWC war und die in den deutschen Medien und in der Wissenschaft etwa zwei Monate angehalten hat. Diese Debatte wird nun in der vorliegenden Studie auf ihre Strukturzusammenhänge hin untersucht, wobei viele methodische Prämissen von der qualitativen Inhaltsanalyse übernommen werden. Das Vorgehen erinnert damit eher an eine Ausweitung dieser Inhaltsanalyse, dezidiert diskursanalytische Zielformulierungen und Vorgehensweisen lassen sich kaum erkennen. Trotzdem gelingt es den Autoren, ihren Erkenntnisinteressen nachzugehen und sich vom Verdacht freizusprechen, es handle sich bei den Kolonnen Augsteins um einen nicht für die Allgemeinheit sprechenden Einzelfall. Lediglich die formale Gliederung und die nicht konsequent weiterverfolgte diskursanalytische Verortung irritieren dabei. Weiterhin fällt die Untersuchung wissenschaftlicher Diskursbeiträge in Kap. 6 im Gegensatz zu der Untersuchung der politischen oder medialen Beiträge in Kap. 5 (von den Autoren als »der Diskurs« beschrieben) nicht unter den Namen »Diskursanalyse«, was kaum nachvollziehbar ist.

Der empirischen Untersuchung des antisemitischen Gehalts in den Kolonnen Augsteins und den Diskursbeiträgen in der darauffolgenden Debatte geht ein konzeptioneller theoretischer Ar-

beitsschritt (Kap. 2) voraus, in dem die Autoren einige Erkenntnisse und Begriffe der jüngsten Antisemitismusforschung schildern und damit aufzeigen, in welchen Formen der stigmatisierte Antisemitismus heute noch vorkommt und legitimiert werden kann. Besonderes Augenmerk erfahren dabei einerseits der besonders in Deutschland virulente sekundäre Antisemitismus, der mit einer Umkehrung des Täter-Opfer-Verhältnisses operiert, sowie andererseits die auffällige Häufung der sogenannten Israel-Kritik, mithilfe derer jegliche antisemitischen Ressentiments verpackt und salonfähig gemacht werden können. Die theoretische Vorarbeit stellt im Ganzen eine geeignete Grundlage für die empirische Untersuchung dar; Betzler und Glittenberg wählen schlüssige und plausible Ansätze, um das empirische Beispiel präzise untersuchen und den schwer dechiffrierbaren sekundären Antisemitismus enttarnen zu können. Nur an einigen wenigen Stellen schießen die theoretischen Annahmen über das Ziel hinaus; im Anschluss an Bergmann und Erb etwa sprechen die Autoren vom »seinem Wesen nach antidemokratischen Antisemitismus« (S. 42), um die schwierige Etablierung des Antisemitismus in der Bundesrepublik zu erklären; dass sich im Gegensatz dazu im Falle Augsteins etwa der Antisemitismus als genuin demokratisch geriert, wird durch diese theoretische Annahme ausgeblendet. Auch der Nachweis des antiisraelischen Antisemitismus als realitätsfern überzeugt nicht und sabotiert teils die methodischen Annahmen der Diskursanalyse; so wird behauptet, diese Art von Antisemitismus habe »keine Grundlage in der empirischen wahrnehmbaren Wirklichkeit« (S. 50), sondern eben nur in einer diskursiven. Eine solche angedeutete binäre Aufteilung vermittelt den Eindruck einer nur unzureichenden Konzeptionierung des Diskursbegriffs. Die ohne Frage berechnete normative Aburteilung des Antisemitismus trägt hier keinesfalls dem Forschungsziel bei, eine sprachliche und diskursive Untersuchung antisemitischer Deutungs- und Wissensstrukturen anzuleiten, sie suggeriert im Gegenteil eine nur allzu klar gefasste Unterscheidung zwischen empirisch evidenten (und deshalb: richtigen) und vorurteilsbeladenen Einstellungen – nur letztere müssten dabei von einer Diskursanalyse erkannt werden. Ein solch enges Verständnis einer Diskursanalyse läuft dem Versuch zuwider, Diskurs selbst als Wirklichkeit zu erkennen und

eben nicht nur als Verblendungsmechanismus und damit als pathologischen Teile einer Wirklichkeit (siehe dazu z. B. Viehöver/Keller/Schneider 2013). Gleichwohl sind diese konzeptionellen Schwächen keinesfalls der Argumentation des Buches abträglich; der Nachweis des mithilfe einer Israel-Kritik verborgenen sekundären Antisemitismus gelingt, das theoretische Material wird dabei plausibel auf die gewählten Textausschnitte übertragen, der Vorwurf allzu großer Selektivität oder gar hysterischer Unterstellungen kann nicht erhoben werden.

In Kap. 3 und Kap. 4 widmen sich Betzler und Glittenberg den Kolumnen Augsteins, die sich mit dem Themenfeld Israel befassen, und untersuchen sie anhand ausgewählter Textpassagen auf antisemitischen bzw. antiamerikanischen Gehalt. Der Einbezug des Antiamerikanismus, der viele Parallelen und auch inhaltliche Überschneidungspunkte zum Antisemitismus aufweist, wird von den Autoren plausibel begründet; die daraus hervorgehende manichäische Gruppenkonstruktion und die damit verbundene Aufwertung des Eigenkollektivs (S. 184) zeigen mitunter die besondere Stellung der deutschen Debatte. Einem nach dem Zweiten Weltkrieg geläuterten deutschen Volk wird hier ein negatives Fremdkollektiv – Amerika – entgegengestellt; diese Struktur dient letztlich als einer der zahlreichen Legitimierungsmechanismen antisemitischer Einstellungen. Die diskursive Darstellung der eigenen moralischen Überlegenheit (S. 157) scheint von vornherein vom Verdacht des Antisemitismus zu befreien. Dass dieser trotz der strategischen Verschleierung in teilweise krasser Form zu finden ist, zeigen die Autoren in ihrer antisemitismuskritischen Textanalyse. In der fundierten empirischen Analyse treten zahlreiche strategische Elemente zutage, mithilfe derer ein nachgewiesener Antisemitismus legitimiert werden kann. Ein Beispiel dafür ist das stark verkürzte Begriffsverständnis von ›Antisemitismus‹, das Augstein offenbart: »leidenschaftlicher Israel-Hass« (S. 133) gehört für ihn etwa nicht dazu. So entsteht ein begriffliches Gegensatzpaar, durch welches das weite Feld der Ressentiments gegen Israel vom Verdacht des Antisemitismus pauschal freigesprochen werden kann. Ein weiterer aufschlussreicher Nachweis der Studie liegt in Augsteins Bedienung des »Stereotyp[s] des ›ewigen Juden‹« (S. 120) mit dem Gestus eines »Israel-Experte[n]« – weniger

der Hinweis auf Augsteins tatsächliche mangelnde Kenntnis politischer und historischer Zusammenhänge als vielmehr der Fingerzeig auf das Zusammenspiel sprachlicher Elemente ist entscheidend dafür, dass die Beweisführung schlüssig wird und das Vorhandensein von Verbalantisemitismus bei Augstein tatsächlich aufgezeigt werden kann. So kommen Betzler und Glittenberg zu dem Schluss, dass »sich Jakob Augstein in seinen Kolumnen teilweise in großer Offenheit antisemitisch und antiamerikanisch artikuliert« (S. 189).

Diese Erkenntnis ist dann auch Ausgangspunkt für die Kap. 5 und 6, die sich mit der öffentlichen Debatte um Jakob Augstein und den Antisemitismus-Verdacht befassen. Die Diskursanalyse reagiert auf das von den Autoren entdeckte Desiderat, dass die Debatte sich kaum mit der Frage des antisemitischen Gehalts von Augsteins Aussagen befasst habe, sondern vorwiegend diskutiert wurde, ob man Augstein als Antisemiten bezeichnen könne. Die Autoren unterteilen die Diskussion nach Veröffentlichung der Antisemitismus-Liste vom SWC in verschiedene Phasen, die sie wiederum anhand ausgewählter Passagen beleuchten und zusammenfassen. In weiten Teilen der Diskussion finden Betzler und Glittenberg eine »hegemoniale Deutung, bei den Aussagen Augsteins handele es sich um ›Israelkritik‹ bzw. Kritik an der israelischen Regierung und nicht um Antisemitismus« (S. 267) – diese Deutung wird zwar im zerfahrenen Debattenverlauf schließlich revidiert, die Diskussion verebbt dann aber ohne befriedigendes Ergebnis. Ebenfalls ein eher negatives Bild wird durch den Blick auf die wissenschaftliche Rezeption der Augstein-Debatte vermittelt: die Autoren werfen der Antisemitismusforschung einen nahezu ebenso verkürzten Umgang mit Antisemitismus vor, wie es sich in den Beispielen aus der Diskursanalyse erkennen lässt. In der Debatte um Augsteins Kolumnen könne man nachvollziehen, dass in Deutschland der antiisraelische Antisemitismus nicht erkannt werde, was zur Folge habe, »dass antisemitische Äußerungen als nicht-antisemitisch deklariert, damit verharmlost und in der öffentlichen Kommunikation ›normalisiert‹ werden können« (S. 277). Schlussendlich erweist sich diese Pathologie auch als zentrales Argument Betzlers und Glittenbergs: das vordergründig stigmatisierte Phänomen des Antisemitismus er-

hält quasi durch die Hintertür Gewicht in der deutschen Debatte. Dass dieser Antisemitismus, wie die Analyse der Debatte um Augstein und die Detailanalyse der Augsteinschen Kolumnen aufzeigen, dabei von den meisten Akteuren nicht als ein solcher erkannt wird, ist Bedingung dafür, dass sich in einem scheinbar aufgeklärten und rationalen diskursiven Umfeld klassische Stereotype und Ressentiments gegen Juden halten können.

Das resümierende Kap. 7, in dem die zentralen Erkenntnisse noch einmal zusammengefasst werden, macht die kritische Haltung der Autoren dann auch noch einmal deutlich. Sie heben in klarer und deutlicher Argumentation die paradoxe Struktur im Diskurs über den Antisemitismus hervor, die die Legitimierung und Aufwertung des Antisemitismus überhaupt ermöglicht: zugrunde liegt das Argument, in Deutschland sei eine Kritik an Israel generell tabuisiert. Diese Tabuisierung finde über eine Stigmatisierung durch den Vorwurf, Antisemit zu sein, statt. Der pauschale Vorwurf aber, »jede/r KritikerIn Israels werde als antisemitisch diffamiert«, macht aus Sicht der Autoren eine glaubhafte Kritik am antiisraelischen Antisemitismus (die sie ja üben wollen), nahezu unmöglich, da sie sofort als unberechtigter »Antisemitismusvorwurf« (S. 285) bezeichnet wird. Auf diese Weise immunisiert sich der Antisemitismus auf subtile Art gegen Angriffe und hat so die Möglichkeit, nicht nur an den politischen Rändern der Gesellschaft Zustimmung zu finden, sondern eine breite Basis zu gewinnen. Im Hinblick nicht nur auf die deutsche Vergangenheit stimmt dieser Nachweis durchaus nachdenklich. Betzler und Glittenberg ist es hiermit gelungen, diskursive Mechanismen in übersichtlicher und anschaulicher Weise aufzuzeigen, die im Diskurs selbst fast nicht verhandelbar erscheinen. Deshalb ist es leider auch fragwürdig, ob die Forderung der Autoren, in »der Antisemitismusforschung müsste [...] das Bemühen um einen Begriff des antiisraelischen Antisemitismus verstärkt werden« (S. 296), auch einen praktischen Nachhall erzeugen kann. Trotzdem erscheint die Studie von Betzler und Glittenberg sinnvoll, da sie ohne gängige Stereotypisierungen, ohne personalisierte Vorwürfe und weitgehend ohne politische Zuspitzungen den antisemitischen Gehalt medialer und politischer Diskurse aufzudecken in der Lage ist.

Literatur

- Schwarz-Friesel, M./Friesel, E./Reinharz, J. (2010): Aktueller Antisemitismus – ein Phänomen der Mitte. Berlin und New York: de Gruyter.
- Ionescu, D./Salzborn, S. (2014): Antisemitismus in deutschen Parteien. Baden-Baden: Nomos.
- Jäger, S./Jäger, M. (2003): Medienbild Israel. Zwischen Solidarität und Antisemitismus. Münster: Lit Verlag.
- Viehöver, W./Keller, R./Schneider, W. (2013): Diskurs – Sprache – Wissen: Ein problematischer Zusammenhang? In: Viehöver, W./Keller, R./Schneider, W. (Hrsg.): Diskurs – Sprache – Wissen. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS.

Anschrift:

Max Makovec
Lochhauserstr. 33c
82178 Puchheim
maxmakovec@aol.com